

Pfarrer und Revolutionär

In Weinheim geboren, wird Georg Friedrich Schlatter nach dem Studium in Heidelberg zum evangelischen Geistlichen. Heddesheim ist seine zweite Pfarrstelle. Sein vehementer Einsatz für die badische Revolution bringt den kinderreichen Vater jahrelang ins Zuchthaus und lässt ihn am Ende in Armut sterben.

HANS-JÜRGEN EMMERICH

Bis heute ist sein Name präsent. In Heddesheim erinnert eine Straße und ein Saal im evangelischen Gemeindezentrum an ihn, in Weinheim weist ein Schild im Gerberbachviertel auf sein Geburtshaus hin, in Mühlbach weist eine bronzene Tafel auf ihn hin: Georg Friedrich Schlatter. Sein Todestag jährt sich am 3. November zum 150. Mal. Anlass für einen Rückblick.

Kein anderer hat sich so intensiv mit Schlatters Leben und Wirken befasst wie Pfarrer Herbert Anzinger, einer seiner Nachfolger im Pfarramt in Heddesheim. Das alte evangelische Gemeindehaus trug Schlatters Namen, im neuen ist es ein Saal. Und auch eine Straße ist nach ihm benannt. Aber wer war jener Pfarrer Georg Friedrich Schlatter? Diese Frage hat Anzinger neugierig gemacht. Als er 2005 als Pfarrer in die Gemeinde kam, begann er sich für Schlatter näher zu interessieren.

Fast 20 Jahre und unzählbar viele Stunden später legte er Ende 2024 das Resultat vor. Auf 742 Seiten beschreibt Anzinger einen der ersten badischen Pfarrer, die sich im Vormärz und in der 48er Revolution für die Demokratie eingesetzt haben. Und einen Pfarrer, der sich auch in Heddesheim nicht nur Freunde gemacht hat. Exemplarisch nennt er die Beobachtung des Geistlichen, dass zu seiner Zeit auffallend viele Höfe in Flammen aufgingen. Er deckte den Versicherungsbetrug auf und ging dagegen vor.

Anzingers Recherchen beginnen im Rathausarchiv

An die Anfänge der Recherche kann sich auch der heutige Bürgermeister Achim Weitz noch gut erinnern, der damals als Leiter des Ordnungsamtes fürs Archiv zuständig war und dem Pfarrer buchstäblich die Türen in die Vergangenheit öffnete. „Der Schlatter ist keiner der herausragen-



Das Geburtshaus von Georg Friedrich Schlatter in der Gerbergasse in Weinheim.

BILD: HANS-JÜRGEN EMMERICH

wie Schwinge schreibt. Nachdem er die Wiederwahl von Karl Theodor Welcker und Friedrich Hecker in die II. Kammer der badischen Landstände unterstützt hatte, wurde ihm ein kirchlicher Disziplinarprozess gemacht. „Der Mann muss weg“, zitiert Anzinger eine Randnotiz aus einem Protokoll. Am Ende wurde er nach Mühlbach strafversetzt. Doch das hielt ihn nicht davon ab, sich 1849 zum Abgeordneten wählen zu lassen. Er war Alterspräsident der Verfassungsgebenden Versammlung, die Revolution indes wurde wenig später von den Preußen niedergeschlagen.

Ihm brachte das zehn Jahre Zuchthaus, die er in Einzelhaft absaß, ehe er nach sechs Jahren in einer allgemeinen Amnestie begnadigt wurde. Ein eigenes Gnadengesuch hatte er abgelehnt. Die letzten Lebensjahre lebte er in Mannheim, vor allem von staatlicher Unterstützung und als Publizist. Als er 1856 mit der Hoffnung auf Verkaufserlöse über seine überstandenen Gefängnisjahre unter dem Titel „Kerkerblüthen“ humoristische Gedichte hatte drucken lassen, wurden alle Exemplare sofort konfisziert und Schlatter erneut zu sechs Wochen Festungshaft in Rastatt verurteilt, wie Schwinge berichtet. Seine letzten Jahre verbrachte er in Mannheim und Weinheim, wo er am 3. November 1875 verstarb.

Stadt Weinheim hütet ein paar Schätze im Archiv

Eine Würdigung Schlatters aus Anlass des Todestages plant seine Geburtsstadt zwar nicht. Allerdings wird im Rahmen von Stadtführungen auf seine Persönlichkeit, die Badische Revolution und die Demokratiegeschichte hingewiesen. Im Stadtarchiv befindet sich der Band „Zwanzig Predigten als Zeugnisse christlicher Rechtgläubigkeit gegen pietistische Verketzerungen“ von 1832 und „Zuchthausstudien, die Frucht einer sechsjährigen Einzel-



Anzingers Recherchen beginnen im Rathausarchiv

An die Anfänge der Recherche kann sich auch der heutige Bürgermeister Achim Weitz noch gut erinnern, der damals als Leiter des Ordnungsamtes fürs Archiv zuständig war und dem Pfarrer buchstäblich die Türen in die Vergangenheit öffnete. „Der Schlatter ist keiner der herausragenden Akteure der 48er Revolution, sondern eher eine Randfigur, die sonst nirgends erwähnt wird“, sagt Autor Anzinger. Als 2012 das alte Pfarrhaus zum Abriss anstand, fragte ihn der damalige Bürgermeister Michael Kessler, ob Schlatter dort gewohnt habe. Hat er: „Wir sind in den Keller des Pfarrhauses gestiegen, ich habe Akten gewälzt, zuerst im Pfarramt, später in anderen Archiven.“

Wertvolle Handschriften von den Nachkommen Schlatters entdeckt

Zum Jubiläum der Kommune verfasste Anzinger einen Beitrag zur Kirchengeschichte. So richtig losgelegt mit der Schlatter-Forschung hat er erst 2015, mit dem Eintritt in den Ruhestand und nach einem Unfall und der erfolgreichen Reha. „Ich konnte wieder fahren, zum Beispiel nach Karlsruhe ins Generallandesarchiv“, erinnert sich der Autor dankbar. Er studierte Prozessakten, die leider nur bruchstückhaft vorhanden waren: „Vieles ist verloren gegangen.“ Vor allem aber nahm Anzinger Kontakt zu den Nachkommen von Schlatter auf. Einer von ihnen, Harald Schlatter, fand bei der Ent-rümpelung eines Schrankes in einer Schublade eine Kladde, in alter Kanzleischrift verfasst. Zwei Fragmente zu einer Autobiografie, die Schlatter zu schreiben begonnen hatte.

Die Wiege von Schlatter stand an der Bergstraße. 1799 wurde er in Weinheim als Sohn eines Blaufärbers geboren. Ein Schild an dem schmucken Fachwerkhaus mit zwei verzierten Erkern in der Gerbergasse 14 erinnert an ihn. In diesem Haus wurde er geboren, hier wuchs er auf, studierte später dank seines Mäzens Albert Ludwig Grimm Theologie in Heidelberg, legte nach nur vier Semestern die Prüfung ab. Schon mit 20 Jahren galt er in den Gemeinden der Umgebung als beliebter Aushilfsprediger, wie Gerhard Schwinge

Das Geburtshaus von Georg Friedrich Schlatter in der Gerbergasse in Weinheim.



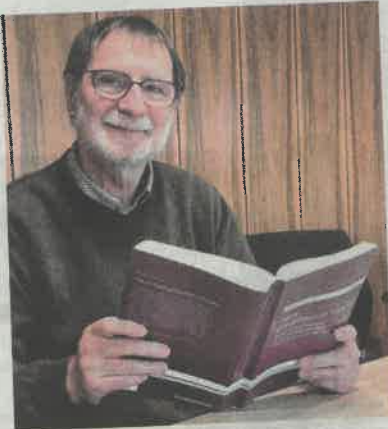
Mit dieser Tafel erinnert man in Mühlbach bei Eppingen an Georg Friedrich Schlatter.

BILD: PETER SCHMELZLE



Georg Friedrich Schlatter, Pfarrer und Revolutionär.

BILD: MM-ARCHIV



Pfarrer Dr. Herbert Anzinger mit seinem Buch über Schlatter.

BILD: HANS-JÜRGEN EMMERICH

DAS LEBEN VON GEORG FRIEDRICH SCHLATTER

Georg Friedrich Schlatter wurde am **16. Dezember 1799** in Weinheim an der Bergstraße geboren und starb dort am 3. November 1875.

Er war **evangelischer Pfarrer**, stark liberal-politisch engagiert. Bereits im Vormärz und während der **Revolution von 1848/49** trat er öffentlich für Demokratie und Reformen ein.

1818 studierte er **evangelische Theologie** in Heidelberg, trat der Allgemeinen Deutschen Burschenschaft bei und wirkte als **Aushilfs-**

prediger.

1820 legte er sein **theologisches Examen** ab. 1822 wurde er Vikar in Dallau (Kirchenbezirk Mosbach), 1827 Pfarrer in Linkenheim in der Hardt und 1832 in Heddeshcim

1844 wurde er **strafversetzt nach Mühlbach** bei Eppingen

1848 wurde er in die **II. Kammer gewählt**, doch seine Wahl wurde annulliert, weil er das vorgeschriebene Vermögen nicht nachweisen konnte.

Schlatter war **Alterspräsident der badischen Verfassungsgebenden**



Neues Magazin der „Zeitreise“

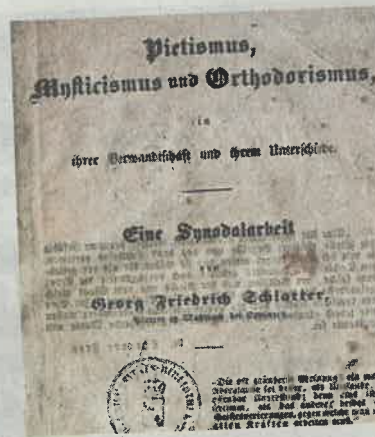
Liebe Leserinnen und Leser, eine Auswahl von „Zeitreise“-Seiten gibt es jetzt auch als Hochglanzmagazin. Auf 100 Seiten stellen wir dort 30 Ziele in der Region vor.

Der Preis: 9,80 Euro

Morgencard Premium bzw. BA-Card Premium/FN-Card Premium Inhaber zahlen in MeinMorgen Shop (versandkostenfrei) nur 7,80 Euro.



Dieser QR-Code führt direkt zum MeinMorgen Shop: meinmorgen.app/zeitreise



Titelblatt einer Synodalarbeit von Schlatter.

REPRO: GERHARD SCHWINGE

in einer Biografie über ihn schreibt. Offenbar hatte Schlatter also die Gabe, mit Worten zu begeistern. Dennoch dauerte es viele Jahre, bis er nach dem Vikariat in Dallau bei Mosbach 1827 in Linkenheim seine erste Stelle als Pfarrer antrat. 1832 kam er dann nach Heddeshcim.

Als Vikar hatte er eine der Töchter des Ortspfarrers geheiratet, die jedoch nach vier Jahren im Kindbett starb. Darauf heiratete er als Pfarrer von Linkenheim ein 20-jähriges Mädchen, welche ihm während 27 Ehejahren die meisten seiner zahlreichen Kinder gebar, bis auch sie mehr als 20 Jahre vor ihm verstarb.

In den Jahren des Vormärz wirkte Schlatter weiterhin in Politik und Kirche als liberaler Oppositioneller,

gen auf seine Persönlichkeit, die badische Revolution und die Demokratieggeschichte hingewiesen. Im Stadtarchiv befindet sich der Band „Zwanzig Predigten als Zeugnisse christlicher Rechtgläubigkeit gegen pietistische Verketzerungen“ von 1832 und „Zuchthausstudien, die Frucht einer sechsjährigen Einzelhaft“, aus den Jahren 1857 bis 1860.

Was Anzinger am meisten an Schlatter beeindruckt? „Seine Geradlinigkeit und seine aufrechte Haltung“, sagt der Autor: „Was er für richtig hielt, dafür trat er ein, auch wenn er sich dadurch Feindschaft und Hass zuzog.“ Bemerkenswert bei Schlatters Kampf für die Demokratie findet Anzinger, dass er keineswegs auf einen gewaltsamen Umsturz gesetzt, sondern eigentlich auf eine friedliche, gewaltfreie Revolution gehofft hatte. Nicht zuletzt war Schlatter überaus offen für die damalige Reformpädagogik, bei deren Verfechter Albert Ludwig Grimm er selbst einst lernte.

„Und – das hat mich persönlich stark beeindruckt – er war an allem interessiert, was sich in den Naturwissenschaften, z.B. in der Astronomie und der Paläontologie an neuen Entdeckungen und Theorien ergab“, erklärt Anzinger. Schlatter hat sich intensiv mit den damals neu gefundenen Fossilien von Dinosauriern beschäftigt: „Ermöglicht wurde ihm dies freilich auch durch seine moderne, an Vorstellungen des Idealismus orientierte Philosophie und Theologie.“

Das Leben Schlatters ist dank Anzinger inzwischen intensiv erforscht. Aber wo wurde er beigesetzt? Und gibt es sein Grab noch? Bei der Stadt Weinheim hat man recherchiert. Da der Pfarrer der Altstadtgemeinde Weinheims, Friedrich Hermann Guth, die Beerdigung durchgeführt habe, sei davon auszugehen, dass diese auf dem 1871 wieder für Bestattungen zugelassenen Friedhof bei der Peterskirche stattfand.

Über einen Lageplan der Bestattungen verfügt das Stadtarchiv Weinheim jedoch nicht. Auch ein Grabstein oder ein Grab seien nicht erhalten, heißt es. Was bleibt, ist die Erinnerung an einen Mann, der unermüdlich für die Demokratie gekämpft hat.